

Andrea FRANK¹ (Bielefeld), Dennis MOCIGEMBA (Freiburg) & Charlotte ZWIAUER (Wien)

Editorial: Übergang Schule–Hochschule

Dass wir mit einem Heft zum Übergang Schule–Hochschule ein Thema ansprechen, das derzeit viele Hochschulen umtreibt, war uns bereits im Vorfeld bewusst. Die Anzahl der eingereichten Beiträge, insbesondere die hohe Anzahl der Werkstattberichte, hat uns aber ebenso überrascht wie die inhaltliche Breite der Einreichungen. Mit dem ZFHE-Rekord von über 50 Beiträgen hätten wir durchaus mehrere Themenhefte mit jeweils inhaltlich verwandten und vergleichbaren Beiträgen erstellen können. Wir haben uns aber letztlich für ein möglichst breites Themenspektrum entschieden, um deutlich zu machen, welche unterschiedlichen Perspektiven, inhaltlichen Fragestellungen und methodischen Zugänge mit dem Thema Übergang Schule–Hochschule verbunden werden können. Manche Themen dieses Hefts (z. B. Online-Self-Assessments oder Brückenkurse im MINT-Bereich) wurden und werden auch in anderen Fachpublikationen ausgiebig diskutiert. Es ist eine bewusste Entscheidung der Herausgeberinnen und des Herausgebers, diese Themen hier in einen größeren Zusammenhang zu stellen und einem Publikum außerhalb der jeweiligen Fach-Community zu präsentieren. Wir hoffen, mit der Auswahl und Zusammenstellung der Beiträge zu weiteren interessanten wissenschaftlichen Untersuchungen der Übergänge von der Schule an die Hochschulen anzuregen.

Die Fülle an nachahmenswerten Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs Schule–Hochschule ist nicht nur imposant, sondern verweist darauf, dass die Integration von Einzelmaßnahmen zu einem sinnvollen Gesamtkonzept für Hochschulen eine große institutionelle Herausforderung darstellt.

¹ E-Mail: andrea.frank@uni-bielefeld.de

Es ist nicht der Anspruch der Herausgeberinnen und des Herausgebers, ein solches Gesamtkonzept zu liefern. Aber wir hoffen, dass die ausgewählten Beiträge aus der Praxis zur Nachahmung oder Modifikation eigener Maßnahmen inspirieren, waren doch die Autorinnen und Autoren insbesondere bei den Überarbeitungen aufgefordert, die Übertragbarkeit der eigenen Ergebnisse und Erfahrungen auf andere Hochschulen gezielt herauszuarbeiten.

Der erste Beitrag dieses Heftes beschäftigt sich mit der Wirkung von Rankings. Rankings haben im deutschsprachigen Raum im Vergleich zu anderen Ländern noch eine relativ geringe Bedeutung für die Wahl des Studienstandorts. Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung des Hochschulsystems, aber auch mit der nicht zuletzt aus demografischen Gründen erwünschten Steigerung des Anteils ausländischer Studienanfänger/innen wird die Bedeutung von Rankings zunehmen. Denn, so eines der Ergebnisse von *Happ et al.*, ausländische Studienanfänger/innen greifen häufiger auf Rankingergebnisse zurück als ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Förster et al. stellen die Ergebnisse einer Befragung von Studienanfängerinnen und -anfängern des Faches Wirtschaftswissenschaft zur Signalwirkung von Rankings vor.

Bosse und Trautwein diskutieren den Übergang Schule–Hochschule unter dem Aspekt der Passung, die herzustellen eine sowohl „individuelle wie institutionelle Herausforderung der Studieneingangsphase“ darstellt. Unter Bezugnahme auf die Transitionsforschung und das Konzept des Übergangs in die Hochschule als kaum vorhersagbares Werden („becoming“ statt einmaliger Einführung im Sinn von „induction“ oder vorstrukturierter Entwicklung im Sinn von „development“) stellt der Beitrag das „Hamburger Modell – Studierfähigkeit“ vor, das an der Universität Hamburg entwickelt wurde. Das Projekt beforscht die Bewältigung der Studienanforderungen, um Anhaltspunkte für die Gestaltung der Studieneingangsphase zu erhalten. Auf Basis einer qualitativen Untersuchung unter Einsatz der Critical Incident Technique kommen die Autorinnen u. a. zu dem Schluss, dass der internationale Befund zur First-Year Experience als kritischer Phase für die Studierenden empirisch untermauert werden kann, und dass hier organisatorische und personale Hürden von besonderer Bedeutung sind. Im Hinblick auf den aktuellen For-

schungsstand kann vermutet werden, dass die Aussagekraft der Studien über das Untersuchungsfeld der Universität Hamburg hinausgeht.

Auf die „Subjektive Wahrnehmung des Übergangs Schule–Hochschule“ fokussieren *Brahm et al.* Auf Basis einer Längsschnittstudie untersuchen sie den Einfluss der „Selbstwirksamkeit“ – die subjektive Erwartung, aufgrund eigener Kompetenz Anforderungen erfolgreich meistern zu können – der Studienanfänger/innen auf das Erleben der Herausforderungen im ersten Studienjahr. Die Autorin und Autoren kommen u. a. zu dem Ergebnis, dass Studierende, die sich viel zutrauen, den Eintritt in die Hochschule häufig als eine Art „Schock“ und als eine Infragestellung ihrer Selbstwirksamkeit wahrnehmen, während Studierende, die eine geringe Selbstwirksamkeit aufweisen, den Studienbeginn nicht als Bruch erleben, sondern als Fortsetzung ausgeprägter Ängste. Die Autorin und Autoren plädieren dafür, solche unterschiedlichen Wahrnehmungsdispositionen bei der Gestaltung der Studieneingangsphase zu berücksichtigen, indem z. B. die Selbstreflexion von Studierenden gefördert wird.

Dass Studienanfänger/innen sich nicht nur im Erleben des Übergangs unterscheiden, sondern auch in ihrer Einschätzung der Nützlichkeit der angebotenen Unterstützungsangebote, zeigen *Bebermeier und Nußbeck* in dem Beitrag „*Heterogenität der Studienanfänger/innen und Nutzung von Unterstützungsmaßnahmen*“. Auf Basis einer Stichprobe von Studierenden der Psychologie zeigen sie, dass die Fähigkeit und Bereitschaft, Unterstützungsangebote wahrzunehmen, sowohl von Fachkompetenz und Motivation als auch von soziodemografischen Merkmalen abhängt.

Der Tenor des Beitrags von *Bebermeier und Nußbeck* leitet gut über zu den Werkstattberichten des Hefts, indem er verdeutlicht, dass auch die aus institutioneller oder curricularer Sicht (der Hochschule oder einzelner Fächer) sinnvollste Unterstützungsmaßnahme immer nur so hilfreich ist, wie sie von den Studieninteressierten oder Studienanfängerinnen und -anfängern erlebt wird.

In ihrem Beitrag „*Studienorientierung im Baukasten-System – Beratung und Information für große Gruppen*“ beschreibt *Bayindir* ein Maßnahmenpaket des Schü-

lerInnen-Büros der Universität Bielefeld. Die Leitfrage lautet: Wie kann man der wachsenden Nachfrage von Schulen und Lehrerinnen und Lehrern gerecht werden, die es zunehmend als ihre Aufgabe sehen, Schüler/innen die Gelegenheit zu geben, Hochschulen zu besuchen und in den Studienalltag hinein zu schnuppern? Das vorgestellte Baukasten-System unterschiedlich kombinierbarer Informationsbausteine liefert gleich zwei interessante Antworten auf Fragen, die sich im Umgang mit großen Gruppen immer wieder stellen: 1. Wie kann in einem Angebot für eine große heterogene Gruppe möglichst gut auf individuelle Interessen einzelner Schüler/innen eingegangen werden? 2. Wie aktiviere ich einzelne Schüler/innen in einem nicht für alle gleichermaßen interessanten und relevanten Informationsvortrag?

Ein in den vergangenen Jahren von vielen Hochschulen etabliertes Tool zur Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern sind Online-Self-Assessments. Aus ursprünglich eignungsdiagnostischen psychologischen Tests, die zur Selbstprüfung der eigenen Interessen und Fähigkeiten eingesetzt wurden, haben sich an vielen Hochschulen mittlerweile umfangreiche Informationsplattformen entwickelt. Der Beitrag *„Unterstützung beim Übergang von der Schule zur Hochschule durch präzise Studien-informationen und Online-Self-Assessments“* von Hasenberg et al. fokussiert neben der Darstellung des Marburger Ansatzes der Kombination von Diagnostik und Information insbesondere auf die Entwicklung eines solchen Orientierungsangebots und seine institutionellen Voraussetzungen. Er bietet Hochschulen, die in Online-Self-Assessments investieren möchten, wertvolle Erfahrungen und Empfehlungen.

Auch der Beitrag von Gleeson et al. beschäftigt sich mit dem Einsatz von *„Self-Assessments als Mittel zur Selbstselektion in mehrstufigen Aufnahmeverfahren“*. Am Beispiel der Auswahlprozesse in sechs Studiengängen an der Universität Wien wird gezeigt, wie Auswahlprozesse, die typischerweise auf einer Fremdauswahl beruhen, durch ein Selbstselektionselement sinnvoll ergänzt werden können und welche institutionellen Vorteile sich daraus ergeben.

Frings und Linsenmann beschäftigt die Frage, welche Herausforderungen daraus entstehen, dass Studierende ein Studienfach wählen, das sie bereits aus der Schule kennen. In ihrem Beitrag „Von ‚Geschi‘ zu ‚Geschichtswissenschaft‘“ stellen sie die Ergebnisse einer fachspezifischen Studieneingangsbefragung vor, in der Erfahrungen mit Geschichtsunterricht und Erwartungen an das Studium der Geschichtswissenschaft erhoben wurden. Vor diesem Hintergrund beschreiben sie ein Lehrprojekt, das zum Ziel hat, den notwendigen „conceptual change“ von einem schulischen hin zu einem wissenschaftlich-historischen Denken und Arbeiten zu unterstützen.

Der Nutzung des Studieneinstiegs zur Förderung der Passung zwischen heterogenen Studierenden und Studiengang widmet sich der Beitrag „*Peer Learning in der Studieneingangsphase – Didaktische Gestaltung und Wirkung am Beispiel der Wirtschaftswissenschaften*“. Bei der Neugestaltung der Studieneingangsphase von drei Bachelor-Studiengängen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Paderborn wurden zwei Säulen etabliert: Das Peer Tutoring als Fach Tutorium zielt auf den disziplinspezifischen Wissensaufbau ab, das Peer Coaching wiederum auf die Erweiterung der Lern- und Arbeitsstrategien der Studierenden. Das optionale semesterbegleitende Lernangebot ermöglicht eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Modulinhalten und unterstützt die Studierenden besonders in den Selbstlernphasen.

Noch 2012 fühlten sich 60 % der Studieninteressierten an der TU Berlin ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss trotz zahlreicher Maßnahmen nicht ausreichend über das Studienangebot informiert. Dieser Befund motivierte die Universität, das Orientierungsstudium MINT^{grün} einzuführen, das besonders in ihrer Studienwahl noch nicht gefestigte junge Frauen ansprechen soll, die ein Studium der MINT-Fächer in Betracht ziehen. MINT^{grün} bietet ein curricular integriertes projektorientiertes Studium, in dem neben regulären Grundlagen auch Projektlabore der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächer belegt werden können, um eine erfahrungsbasierte Studienwahl und die realistische Integration in das Hochschulsystem zu unterstützen.

Bei der Gestaltung von Übergängen wird nicht selten die Brückenmetapher bemüht – so auch bei den insbesondere in den mathematisch-technischen und naturwissenschaftlichen Fächern beliebten Brückenkursen. *Landenfeld et al.* stellen in ihrem Beitrag „*viaMINT – Aufbau einer Online-Lernumgebung für videobasierte interaktive MINT-Vorkurse*“ eine videobasierte Lernplattform der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg vor, die in ein Blended-Learning-Konzept integriert wird. Auf Basis von mathematischen Eingangstests werden angehenden Studierenden Empfehlungen unterbreitet, sich individuell und studien-gangsabhängig auf die inhaltlichen Anforderungen des Studiums vorzubereiten.

Die zahlreichen Werkstattberichte führen vor Augen, dass es an den Hochschulen auf verschiedenen Ebenen ein großes Engagement und Bemühen im Bereich des Übergangs Schule–Hochschule gibt. Viele Initiativen an deutschen Hochschulen werden als Projekte (z. B. im Rahmen von „Qualitätspakt Lehre“) gefördert und stehen vor der Herausforderung, in den Regelbetrieb der Hochschulen übernommen zu werden. Nachhaltigkeit und Effizienz stehen zur Diskussion. Angesichts befristeter Förderlinien sind in den Hochschulen Klugheit und Geschick sowie Freiräume und Mut zum Experimentieren mit neuen Ansätzen gefragt. Drei zentrale Kriterien, die aus Sicht der Herausgeberinnen und des Herausgebers die Verdauerung von Projekten und Maßnahmen in diesem Bereich begünstigen dürften, sind a) die Zielgruppenorientierung einer Maßnahme, b) Ihre Übertragbarkeit auf andere Fächer und Hochschulen sowie c) ihre Synchronisierung mit anderen Projekten und Maßnahmen einer Hochschule. Letztendlich wird das Überleben vieler Projekte und Maßnahmen aber nicht nur davon abhängen, wie überzeugend sie im Einzelfall gestaltet sind und funktionieren, sondern auch davon, wie gut sie sich in administrative Prozesse, vorherrschende Kulturen und institutionelle Strukturen der Hochschulen sowie deren strategische Überlegungen zur Kommunikation mit Studieninteressierten einfügen.

Für die Weiterentwicklung von Einzelmaßnahmen und Gesamtkonzepten zur Gestaltung des Übergangs Schule–Hochschule wird es hilfreich sein, nicht nur die Forschung über die Wirkung und Effekte solcher Maßnahmen zu verstärken, sondern auch die Ergebnisse über die jeweiligen Fach-Communities hinaus den Praktike-

rinnen und Praktikern zugänglich zu machen. Dazu könnte ein Austausch über praxisrelevante Fragestellungen beitragen. Mit dem gewählten und oben begründeten breiten Fokus auf das Thema „Übergang Schule–Hochschule“ leistet das vorliegende Heft hoffentlich einen Impuls genau dazu.

Herausgeber/innen



Dr. Andrea FRANK || Universität Bielefeld, Zentrum für Studium, Lehre, Karriere (SLK) || Universitätsstr. 25, D-33615 Bielefeld

www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/index.html

andrea.frank@uni-bielefeld.de



Dr. Dennis MOCIGEMBA || Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Service Center Studium, Zentrale Studienberatung || Sedanstr. 6, D-79098 Freiburg

www.studium.uni-freiburg.de

mocigemba@service.uni-freiburg.de



Mag. Dr. Charlotte ZWIAUER || Universität Wien, Center for Teaching and Learning || Universitätsstraße 5 / 3. St., A-1010 Wien

<http://ctl.univie.ac.at>

charlotte.zwiauer@univie.ac.at